

Bischof Michael Bünker:

Neujahrsansprache 2018

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Mit diesen Worten beginnt die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte, die die Vereinten Nationen am 10. Dezember 1948, also vor siebzig Jahren, beschlossen haben. Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Menschenrechte sind eine Konsequenz der Menschenwürde.

Für mich als Christen ist die Würde des Menschen im Glauben begründet. Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, heißt es im biblischen Schöpfungsbericht. Diese Würde kommt jedem und jeder zu, unabhängig von der Herkunft, vom Einkommen, von der Sprache oder Religion und von der sexuellen Orientierung. Die Menschenrechte gelten universal und ohne jede Einschränkung. Es ist wichtig und gut, an dieses Ereignis zu erinnern und uns zu fragen, was uns heute an Humanität und Menschlichkeit miteinander verbindet. Denn die Menschenrechte sind eine Konsequenz der tiefen Verletzung der Menschenwürde, die die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts bestimmt haben.

Am Anfang stand die Katastrophe des Ersten Weltkriegs. Genau vor hundert Jahren wurde die „demokratische Republik“ Österreich gegründet, ein zweiter Anlass des Gedenkens. Tausende Menschen hatten sich am 12. November 1918 vor dem Parlament versammelt und begrüßten begeistert die Ausrufung der Republik. Sie erhofften sich, jetzt können sie ihr eigenes Leben, Frieden und Sicherheit selbst in die Hand nehmen.

Aber diese junge Republik war „der Staat, den keiner wollte“. Die Landesgrenzen waren noch nicht endgültig festgelegt, die Versorgung katastrophal und die Not ungeheuer groß. Dazu kamen die ideologischen Unterschiede, die sich bald zu tiefen Gegensätzen auswachsen sollten und zur Herausbildung zweier Lager führten, die sich dann feindselig gegenüberstanden. Schon fünfzehn Jahre nach der Republikgründung wurde das Parlament ausgeschaltet. Die Diktatur des Ständestaates folgte.

1938 – also genau vor achtzig Jahren – erfolgte dann der sogenannte Anschluss an das nationalsozialistische Deutschland. Sofort folgten Terror und Gewalt, vor allem gegen die jüdische Bevölkerung. Von den brennenden Synagogen im November 1938 führt der Weg direkt bis nach Auschwitz. So ist die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts gekennzeichnet, dass Menschenleben wertlos sind und dass die Menschenwürde mit Füßen getreten wurde.

Was kann uns dieses Gedenken, hundert Jahre Republik, achtzig Jahre Anschluss

und siebzig Jahre Menschenrechte, heute sagen? Für mich liegt klar auf der Hand: Wir brauchen mehr Menschlichkeit. Wir brauchen mehr an Humanität, wir brauchen Herzenswärme und Mitgefühl. Das sind Haltungen, die uns helfen können, dass Menschenrechte und die Menschenwürde gewahrt bleiben.

Wie können wir menschlich leben als Menschen? Für den christlichen Glauben beginnt es damit, dass wir jedes Leben bejahen und annehmen. Dass wir die Augen nicht vor der Not derer verschließen, die unsere Hilfe brauchen. Dass wir nicht zulassen, wenn ganze Gruppen von Menschen ausgegrenzt werden, wenn man ihnen mit Hass und Ablehnung begegnet. Rassismus, Ausländerfeindlichkeit, die Ablehnung von Flüchtlingen aber auch besonders der Antisemitismus sind zutiefst unmenschliche Haltungen. Unmenschlich ist auch der Hass, der uns in manchen Internetforen entgegen schlägt.

Dann braucht es für ein menschliches Leben Anerkennung, Chancen, die Möglichkeit, am gemeinsamen Leben teilzunehmen und die eigenen Begabungen einbringen zu können. Das geschieht durch Bildung für alle, durch Wertschätzung und Akzeptanz, dadurch, dass wir gemeinsam das Leben gestalten, durch ein Interesse aneinander, durch gute Nachbarschaft, unabhängig von der Religion, unabhängig davon, ob wir die gleiche politische Meinung teilen oder die gleiche Sprache sprechen.

Jesus von Nazareth hat uns solches „Leben in Fülle“ vorgelebt und gezeigt, wie wir die Nächstenliebe im Alltag umsetzen können. Er macht uns Mut, dass wir unsere Ängste und Sorgen überwinden, dass wir die Güte der Menschen stärken und immer auf das Gute vertrauen.

In diesem Vertrauen möchte ich froh und mutig und zuversichtlich in das neue Jahr 2018 gehen, und ich wünsche Ihnen allen ein solches frohes, mutiges, zuversichtliches Jahr der Menschlichkeit und der Nächstenliebe. Dass es ein gutes, ein friedvolles und gesegnetes neues Jahr für Sie wird.